

Margarethe

Nr. 7/2021
Zeitung für Kahla
und die Region

informieren
nachdenken
mitreden

Liebe Leser*innen,

wir freuen uns, Ihnen mit dieser Ausgabe das Produkt der ehrenamtlichen Arbeit des bunt gemischten Redaktionsteams präsentieren zu können. Auch dieses Mal wurden wieder fleißig Beiträge aufgenommen, eingesammelt und verfasst, um Ihnen interessante und bildreiche Einblicke in die Arbeit zivilgesellschaftlicher Initiativen, Vereine und ausgewählten Themen geben zu können.

Damit wollen wir auch das Engagement in ganz verschiedenen Themenbereichen würdigen: Es wird sich für die Toleranz geschlechtlicher Vielfalt engagiert, Bürger*innen in Rothenstein bringen sich mit

Tatkraft für ein nachbarschaftliches Miteinander ein, mit akribischer Genauigkeit werden die geschichtlichen Geschehnisse der Region erforscht.

Was erwartet Sie sonst noch in der siebten Ausgabe der Bürger*innenzeitschrift? Im 10. Jahr des Bekanntwerdens des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU), der sich in Jena formierte, wird sich auch diese Ausgabe mit einem gemeinsamen Beitrag von KoKont Jena und der Partnerschaft für Demokratie Jena dem Gedenken an die Opfer und der Mahnung widmen. Auf den Seiten 8, 9 und 10 stellen sich interessante und wichtige Vereine und Pro-

jekte aus der Region vor, die von ehrenamtlichem und menschenrechtsorientiertem Engagement leben.

Zum ersten Mal hing in diesem Jahr eine große bunte Regenbogenflagge am Kahlaer Rathaus. Was es damit auf sich hat, erfahren Sie auf den Seiten 2 und 3. Anhand kurzer Statements zur Enthüllung der KiKa-Station in Kahla wollen wir dem Handeln und dem Einsatz für Kinderrechte und für das Wohlbefinden von Kindern im Saale-Holzland-Kreis Gehör verschaffen.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine spannende und erkenntnisreiche Lektüre!



An das Kinderrecht auf elterliche Fürsorge erinnert seit dem 8. Oktober eine Stele am Gieß.

Mehr dazu auf Seite 4 und 5.

Das war der IDAHoBIT* in Kahla

Ein Beitrag des Redaktionsteams

Seit 2017 finden auch in Kahla regelmäßig Veranstaltungen rund um die Themen sexuelle und geschlechtliche Vielfalt statt. Das ist wichtig, weil gerade im ländlichen Raum Angebote fehlen. Queeres Leben gibt es nicht nur in Großstädten. Immer wieder wird festgestellt, dass zu wenige spezifische Beratungs- und Unterstützungsangebote für junge LSBTIQ* (Lesben, Schwule, Bisexuelle, trans*-Personen, inter*-Personen und Queers) gibt. In Erfurt und Weimar, den größeren Städten, geht es vorwärts und tolle Angebote werden durch eine engagierte Community geschaffen. Auch in diesem Jahr fanden verschiedene Aktionen zum IDAHoBIT* im Mai 2021 statt, die hier kurz vorgestellt werden.



Zwischenkundgebung auf dem Kahlaer Markt, Quelle: Queerweg e.V.

IDAHoBIT*

Am 17. Mai ist der internationale Tag gegen Homo-, Bi-, Inter- und Trans*- und Queerfeindlichkeit (kurz: IDAHoBIT*). Seit dem Jahr 2005 ist der 17. Mai ein wichtiger Tag, um auf Gleichberechtigung und Akzeptanz aller Lebens- und Liebesformen aufmerksam zu machen. Der Tag wurde in Erinnerung des 17. Mai 1990 ins Leben gerufen, an dem Homosexualität von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) aus dem Diagnoseschlüssel für Krankheiten (ICD) gestrichen wurde.

Bike'n'Pride – Raddemo

Schon seit vielen Jahren arbeiten die Engagierten aus Jena und Kahla zusammen und unterstützen sich bei Veranstaltungen und kleineren Mit-Mach-Aktionen. So auch in diesem Jahr. Der CSD Jena organisierte am 15. Mai eine Fahrraddemo mit einer Zwischenkundgebung in Kahla auf dem Markt. Mit bunt geschmückten Fahrrädern und vielen verschiedenen Fahnen sammelten sich die Teilnehmenden auf dem Markt. Auch durch verschiedene Redebeiträgen zu Vielfalt, Selbstbestimmung und Solidarität und passende Musik war die Gruppe sichtbar und laut für gleiche Rechte und Akzeptanz.

Flyer und Fähnchen

Auch viele Geschäfte, Vereine und Institutionen beteiligten sich am IDAHoBIT* und haben Regenbogenfahnen in ihre Räumlichkeiten gehangen. Es sind Zeichen für Anerkennung und Solidarität. Neben den Regenbogenfahnen und Stickern wurden Flyer ausgelegt mit wichtigen Informationen zur Aktion und Anlaufstellen. Das ist wichtig, weil Jugendliche häufig von Ausgrenzung und Diskriminierung aufgrund ihrer sexuellen Orientierung berichten.

Die erste repräsentative Studie des Deutschen Jugendinstituts aus dem Jahr 2016 bestätigt dies: 82 Prozent der Befragten LSBTIQ*-Jugendlichen gaben an, mindestens einmal aufgrund ihrer sexuellen oder geschlechtlichen Identität diskriminiert worden zu sein. Die häufigsten Räume, an denen Diskriminierung und Benachteiligung stattfinden, sind ganz alltägliche wie Familie, Schule, Arbeitsplatz, auf der Straße etc. Besonders denkwürdig ist, dass das Suizidrisiko von LSBTIQ*-Jugendlichen um ein Vielfaches größer als bei Nicht-LSBTIQ* ist.



v.l.n.r.: Jan Schönfeld (Bürgermeister Kahla), Anna Jauck (Mobile Jugendarbeit Mitte + Süd), Franziska Reich (Engagierte), Silvia Voigt (VG-Vorsitzende Südliches Saaletal), Johanna Kranert (Engagierte); Quelle: OTZ

Kahlaer Rathaus bekennt Farbe

Am 17. Mai wurde am Rathaus eine große Regenbogenfahne gehisst. Die Fahne gilt als Zeichen für Solidarität und positioniert sich gegen Diskriminierung und Hassgewalt.

Neben der Gemeinde Milda ist Kahla die einzige Kommune im SHK, in der jemals offiziell eine Regenbogenfahne wehte. Immer mehr kleine und größere Städte beteiligen sich an einer respektvollen Auseinandersetzung und sprechen sich gegen Diskriminierung jeder Art aus. Eine begrüßenswerte Entwicklung.



Leuchtenburg, Quelle: Instagram

Anlaufstellen für Beratungen

- Netzwerk für Suizidprävention: Psychosoziale Beratung für LSBTIQ* lsbtiq@nest-thueringen.de
- QuWeer Weimar: Jugendzentrum für LSBTIQ* Marie.Kempert@queerweg.de sowie auf Instagram und Facebook
- Queeres Zentrum Erfurt info@queeres-zentrum-erfurt.de
- Trans* Selbsthilfegruppe Jena rafaela@transhilfe-thueringen.de

Kinder haben Rechte!

Stele in Kahla erinnert an die Notwendigkeit elterlicher Fürsorge

Ein Beitrag des Redaktionsteams

Mit einer bunten Aktion wurde am 08. Oktober in Kahla eine von elf Tafeln im SHK enthüllt. Sie erinnert daran, dass alle Kinder das Recht haben, bei ihren Eltern zu leben und liebevoll betreut zu werden. So steht auf den Tafeln zu lesen:

»Die Eltern sind die wichtigsten Personen für ein Kind. Deshalb soll der Staat die Eltern unterstützen, damit sie ihre Kinder erziehen können. Kinder sollen mit Mutter und Vater regelmäßig Zeit verbringen können. Wenn die Eltern sich aber nicht genügend um ihre Kinder kümmern oder sie sogar schlagen und nicht gut behandeln, muss der Staat dem Kind helfen.«

Michael Schaffhauser vom Lokalen Aktionsplan ist Initiator der Aktion und erklärt den Ursprung der Kinderrechte:

»Schon vor über 30 Jahren wurde die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen verabschiedet. Sie besteht aus 54 Artikeln, die alle vier wichtigen Grundprinzipien folgen. So dürfen Kinder nicht diskriminiert werden, haben ein Recht auf persönliche Entwicklung, sie haben ein Beteiligungsrecht und das Kindeswohl hat immer Vorrang. Vieles wurde in der Vergangenheit diesbezüglich schon erreicht, aber es gibt auch noch viel zu verbessern. Um daran zu erinnern und um zu zeigen, dass das Übereinkommen über die Rechte des Kindes alle etwas angeht, sind wir heute hier.«

Die DRK-Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern in Kahla ist Patin der Stele. Aus den Erfahrungen in der täglichen Arbeit mit jungen Familien wussten sie, dass es besonders auf die kleinen Dinge im Alltag ankommt:

»Ein gemeinsames Essen, miteinander reden (...) die Gute-Nacht-Geschichte vorlesen. In Gesprächen zwischen Eltern und Kindern zu Hause, aber auch in der Beratungsstelle, wurde deutlich wie wichtig es ist, ›Quality time‹, wie es eine Mutter formulierte, miteinander zu haben. Das heißt, nicht nur zusammen zu sein, sondern diese manchmal wenige Zeit auch intensiv miteinander zu nutzen.« Wenn Konflikte oder Problemlagen dauerhaft nicht gelöst werden können, ist es auch der richtige Schritt, sich beraten zu lassen: »Es ist aus unserer Sicht ein Zeichen von Stärke, sich Hilfe und Unterstützung zu holen.«

Der Bürgermeister Jan Schöfeld bringt es auf eine einfache Formel:

»Das Recht der Kinder ist gleichzeitig die Pflicht der Erwachsenen, etwas zu tun. Wir dürfen nicht wegschauen. Wenn wir Erwachsene unseren Pflichten nicht nachkommen können, müssen wir nach einer helfenden Hand greifen. Ich finde es auch wichtig, dass die Tafel an einer so prominenten Stelle steht, um Aufmerksamkeit für dieses wichtige Thema zu kriegen.«

Herr Hellwig, der Vorsitzende des Stadtratsausschusses für Kultur und Soziales, ist auch im Begleitausschuss des LAP engagiert und betont die Universalität der Kinderrechte:

»Es geht für mich nicht primär um abstrakte Rechte, sondern um Zuwendung und Zuneigung für unsere Kinder, um Respekt für die eigene Persönlichkeit der Kinder, die unsere Zukunft sind. Verbringen wir so viel Zeit mit unseren Kindern wie irgend möglich und zeigen wir ihnen, dass sie ganz unabhängig von ihren Begabungen und Leistungen geliebt werden. Insofern freut es mich, dass gerade diese Tafel in Kahla aufgestellt wird.«



Auch Stefan Schnetz von der Gebietsjugendpflege für Kahla und das südliche Saaleetal sind Kinderrechte ein zentrales Thema bei seiner Arbeit, welches mehr Aufmerksamkeit bedarf:

»Um die eigenen Rechte einfordern und für sie eintreten zu können, muss ich sie natürlich erst mal überhaupt kennen. Darum ist es natürlich super, dass die Zielgruppe an einem oft besuchten Ort die Möglichkeit hat, sich zu informieren. Ich finde, es handelt sich auch schlicht um wichtige Aufklärungsarbeit, die hier geleistet wird.«

Kritische Stimmen kamen unter anderem von Lutz Zorn vom Jugendclub Screen, der daran erinnert, dass beim Thema Kinderrechte bei Weitem nicht alles perfekt ist:

»Im Alltag geht viel verloren: Der Stress bei Eltern und auch bei Lehrern führt dazu, dass wir manchmal vergessen, dass Kinder für ihre Bedürfnisse nicht selbst eintreten können: Sie sind immer auf die Hilfe und Unterstützung von Erwachsenen angewiesen. Aber damit das gelingt, brauchen auch Eltern gute Rahmenbedingungen. Wer viel und lange arbeiten muss, merkt sehr schnell, dass wichtige Aspekte der Fürsorge und der Erziehung hinten runterfallen. In der Arbeitswelt muss Rücksicht darauf genommen werden, dass Eltern Zeit mit ihren Kindern verbringen wollen. Dafür müssen alle an einem Strang ziehen.«

Die gesellschaftliche Verantwortung betont auch Frau Voigt in ihrer Funktion als Vorsitzende der Verwaltungsgemeinschaft südliches Saaleetal:

»Ich halte den Zugang zu Bildung und Erziehung für Kinder (Kindergarten/Schule) für eine verpflichtende gesellschaftliche Aufgabe. Jeder von uns hat zudem die Aufgabe, die Augen offenzuhalten und einzugreifen, wenn es einem Kind nicht gut geht.«

Ein Interview mit Nadine Ziller vom Lokalen Aktionsplan zum Thema Kinderrechte-Aktion im Saale-Holzland-Kreis finden Sie unter:
demokratieladen.com/kika

Kein Schlusstrich

Zur nötigen Auseinandersetzung mit dem NSU, Rassismus und den Perspektiven der Betroffenen

*Ein Beitrag von KoKont Jena
und der Partnerschaft für Demokratie Jena*

In Gedenken an:

Enver Şimşek, Abdurrahim Özüdoğru, Süleyman Taşköprü, Habil Kılıç, Mehmet Turgut, İsmail Yaşar, Theodoros Boulgarides, Mehmet Kubaşık, Halit Yozgat, Michèle Kiesewetter.

Am 9. September vor 21 Jahren lädt der Blumenhändler Enver Şimşek an einer Ausfahrtsstraße von Nürnberg am Morgen seinen Verkaufsstand und die Blumen aus und baut auf. An diesem Tag springt er für einen seiner Angestellten ein, da dieser im Urlaub ist. Am Mittag erscheinen die extrem rechten Terroristen des sogenannten »Nationalsozialistischen Untergrundes« (NSU). Sie schießen mehrfach auf Enver Şimşek, anschließend knipsen sie ein Foto. Nach zwei Tagen stirbt Enver Şimşek an seinen Verletzungen.

Für die Familie beginnt eine Zeit der Trauer. Aber auch der öffentlichen Stigmatisierung, Demütigung und verdächtigender Polizeiermittlungen, da sie fälschlicherweise mit dem Mord an Enver Şimşek in Verbindung gebracht werden. Erst 2011 wird die Existenz des NSU einer breiten Öffentlichkeit bekannt, und die Familie Şimşek erfährt Gewissheit, dass Enver durch Neonazis ermordet wurde.

Nach heutigem Wissen beging der NSU zehn Morde an neun Migrant*innen und einer Polizistin, drei Sprengstoffanschläge und eine Vielzahl an Banküberfällen. Unterstützt wurden die Taten durch ein weitläufiges und in Teilen immer noch nicht aufgeklärtes extrem rechtes Netzwerk. Möglich wurden die Taten aber auch durch gravierende Versäumnisse in der Ermittlungs- und Aufklärungsarbeit von Polizei und Verfassungsschutz und letztlich durch Teile der Gesellschaft, die die rassistischen Anschläge nicht sehen wollten und die Täter*innen deckten. Deshalb spricht man in diesem Zusammenhang auch vom NSU-Komplex.

Rechte Morde in der Bundesrepublik begannen weder mit dem NSU noch endeten sie mit der Selbstenttarnung des NSU-Kerntrios. In den letzten zehn Jahren folgten zahlreiche weitere rechte Anschläge, so beispielsweise 2019 in Halle oder im Februar 2020 in Hanau. Sie sind die schrecklichste Folge, wenn aus hasserfüllten Worten Taten werden.

Aus diesen Anschlägen folgt eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung zur Aufarbeitung dieser Taten. Ausgangspunkt für die Beschäftigung muss dabei das Wissen von Menschen sein, die von Rassismus und rechter Gewalt betroffen sind. Ihnen muss künftig Gehör geschenkt werden. Denn sie können aus erster Hand von Rassismus und Ausgrenzungen im Alltag berichten. Etwas, das weiße Menschen in dieser Form nicht erleben und nachempfinden können.

Für dieses Zuhören, für die Wahrnehmung der Perspektiven der von Rassismus Betroffenen braucht es Räume und Anlässe der Begegnung, des Zuhörens, aber auch Orte des eigenen Hinterfragens. Dies setzt die Bereitschaft für eine persönliche und gemeinsame Verantwortungsübernahme voraus.

Diese Räume können ganz unterschiedlicher Art sein: Bspw. ein regelmäßig tagender Runder Tisch für Demokratie und gegen Rechtsextremismus, Gedenkveranstaltungen oder öffentliche Orte, die an Betroffene rechter Gewalt erinnern, thematische Veranstaltungen oder private Gespräche mit nicht-weißen Menschen.

Die Stadt Jena widmet sich in diesem Jahr der Auseinandersetzung mit den Bedingungen und Folgen des NSU-Komplexes. Seit dem Sommer finden zahlreiche Veranstaltungen statt, organisiert von Kultur, Wissenschaft und Zivilgesellschaft. Der gewählte Titel »Kein Schlusstrich! Jena und der NSU« soll dabei auch die zukünftige Selbstverpflichtung unterstreichen, sich langfristig gegen Rassismus, Antisemitismus, Rechtsextremismus und Intoleranz einzusetzen.

Im 20. Jahr der meisten Morde des NSU und im 10. Jahr nach der Selbstenttarnung der Kernmitglieder sind immer noch viele Fragen zur Aufklärung des NSU-Komplexes offen. Auch wenn die juristische Aufarbeitung stagniert, so ist die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit den Ursachen und Folgen des NSU wichtiger denn je – das Problem heißt Rassismus.

Vorfälle und Übergriffe

Auszug aus der MOBIT-Chronik

*MOBIT ist die mobile Beratung in
Thüringen für Demokratie – gegen
Rechtsextremismus*

07.01.2021 | Greuda

Hakenkreuz in Wegweiser geritzt

In Greuda beschädigten Unbekannte den Baumlehrpfad massiv. Außerdem ritzten sie ein Hakenkreuz in einen der Wegweiser.

Quelle: OTZ

25.01.2021 | Kahla

Türschloss verklebt

Das Türschloss am Demokratieladen ist von Unbekannten verklebt worden. Gleichzeitig wurden Sticker mit extrem rechten und rassistischen Inhalt angebracht. Strafanzeige wurde erstattet.

Quelle: Augenzeuge

25.04.2021 | Kahla

Öffentliche Aktion

Offenbar von einer extrem rechten Gruppierung wurden mehrere Blumenkästen in der Stadt aufgestellt. Die diene scheinbar als Marketingaktion, denn an den Kästen war ein Flyer angebracht und auf den Domainnamen der Gruppe verwiesen worden.

Quelle: Augenzeugen

25.06.2021 | Freienorla

Polizei mit Reichsbürger- Parolen beschimpft

In Freienorla versuchte ein Mann zunächst vor der Polizei zu fliehen, widersetzte sich einer Fahrzeugkontrolle und beschimpfte die Beamten später mit Reichsbürger-Parolen.

Quelle: Polizeibericht

13.07.2021 | Kahla

Schwarze Kreuze vor dem Demokratieladen

Die extrem rechte Gruppierung »Neue Stärke« platzierte vor dem Demokratieladen in Kahla sowie am Marktplatz und am Sportplatz in Kahla sogenannte schwarze Kreuze mit rassistischer Botschaft.

Quelle: soziale Medien

Quelle:

<https://mobit.org/chronik-extrem-rechter-aktivitaeten-in-thueringen>

Krankheit und Tod im Schlosspark

Das Betriebskrankenhaus der »REIMAHG« in Hummelshain

Ein Beitrag von der Mahn- und Gedenkstätte Walpersberg e.V.

Eines der schönsten Schlösser Thüringens, das 1880–85 erbaute Neue Jagdschloss Hummelshain, liegt idyllisch und in erhabener Lage am Nordrand des namengebenden Residenzdorfs. Seine Geschichte ist überaus interessant und vielschichtig – und darf bis heute als nicht abgeschlossen gelten. Verstreut im ausgedehnten Schlosspark mit seinem einst einzigartigen Baum- und Blumenbestand befanden sich bis zum Herbst letzten Jahres mehrere, spätestens seit 1989/90 völlig dem Verfall preisgegebene Krankenbaracken aus den Kriegsjahren 1944/45. Im November 2020 begann man nun mit dem Abriss einiger Baracken, um den Park zu renaturieren.

Der Kahlaer Förderverein »Mahn- und Gedenkstätte Walpersberg« wurde eben noch rechtzeitig über den bevorstehenden Abriss informiert und entschloss sich zu schnellem Handeln. Zwecks Erhaltung für die Nachwelt wurde der hölzerne Vorbau einer der Baracken, ein verglaster Windfang mit schlichtem Satteldach und zweiflügeliger Außeneingangstür, vollständig demontiert und seitdem fachlich umfassend und aufwendig restauriert. Vor allem das Abschleifen der zahlreichen übereinanderliegenden Farbschichten war eine große Herausforderung.

Dieses einmalige Ausstellungsstück wird nach seiner Rückverwandlung in den Originalzustand seinen neuen Standort auf dem Hummelshainer Ehrenhain erhalten und eine kleine, in den Vorbau integrierte Ausstellung interessierte Besucher*innen zukünftig in Wort und Bild über die Geschichte des Schlosses als Krankenhaus 1944/45 sowie die hier verstorbenen 176 Zwangsarbeiter*innen informieren.

Die Gemeinde Hummelshain und das Betonwerk Kahla unterstützen das Projekt sowohl logistisch als auch finanziell. Die Geschichte des REIMAHG-Krankenhauses begann im November 1944, also auf den Monat genau 76 Jahre vor der jetzigen Notsicherung des Holzvorbaus. Ab April 1944 begannen am Walpersberg bei Kahla/Grosseutersdorf die Bauarbeiten zum unterirdischen Flugzeugwerk »REIMAHG«. Der Name des Werkes steht als Kürzel für »Reichsmarschall Hermann Göring«. Das riesige Bauprojekt wurde vom thüringischen Gauleiter Fritz Sauckel gegründet und geleitet, der zeitgleich Stiftungsführer der Gustloff-Werke war, dem größten Rüstungsunternehmen in Thüringen, zudem auch die »REIMAHG« gehörte. Mehr als 12.000 Zwangsarbeiter*innen wurden zum Bau nach Kahla deportiert, von denen einige später in der Produktion eingesetzt wurden. Von ihnen starben in fast einem Jahr, von Baubeginn bis Kriegsende, ca. 1.400 – 1.500 Menschen.





Es war v. a. die stetig steigende Zahl an Kranken, welche die REIMAHG-Betriebsleitung zur Einrichtung eines Krankenhauses veranlasste. Das geeignete Objekt hierfür fand man im Neuen Jagdschloss, das vom Pöbnecker Vogel-Verlag angemietet wurde. Im Schlossgebäude selbst bzw. auf dessen Stationen pflegte man jedoch nur die deutschen Patient*innen. Für die ausländischen Zwangsarbeiter*innen errichtete ein gesonderter, in der Hummelshainer Gaststätte »Zum Goldenen Hirsch« untergebrachter Zwangsarbeiter*innen-Bautrup mehrere Holzbaracken. Die Pflege der erkrankten und verletzten Zwangsarbeiter*innen erfolgte durch Krankenschwestern des Deutschen Rotes Kreuzes sowie ausländische Sanitäter*innen. Für die Zwangsarbeiter*innen gestaltete es sich schwierig, eine Einweisung in das Hummelshainer Krankenhaus zu erhalten, da die dafür notwendigen Scheine nur in den einzelnen Krankenstationen der Lager ausgestellt wurden. Meist wurden die Anträge abgelehnt oder zu spät genehmigt. So wurden oftmals Kranke eingeliefert, denen man kaum noch helfen konnte; der Mangel an dringend benötigten Medikamenten tat dann noch sein Übriges.

Nach langwieriger Sichtung von Archivunterlagen konnten wir diese Thematik Mitte 2021 endlich zusammenfassend auswerten: Fast 1.400 Menschen – Zwangsarbeiter*innen wie Deutsche – wurden im Betriebskrankenhaus behandelt. Die Quellenforschung ermöglichte einen tiefen Einblick sowie ein wesentlich besseres Verständnis des gesamten Verwaltungsapparats, der täglichen Abläufe, der Behandlungen, der Personalpolitik, der grassierenden Krankheiten und eines Krankenhausalltags, der oft auch mit Leid und Tod verbunden war.



Mehr Informationen finden Sie unter www.walpersberg.de

Sport zeigt Gesicht! Gemeinsam couragiert handeln

Landessportbund Thüringen gibt Hilfestellung zum Umgang mit Rechtsextremismus

*Ein Beitrag des Projekts »Sport zeigt Gesicht«
des Landessportbunds Thüringen e.V.*

Die demokratischen Werte im und um den Sport stärken, mit Konflikten richtig umgehen und Diskriminierungen vorbeugen – das sind die Ziele, die der Landessportbund Thüringen mit seinem Projekt »Sport zeigt Gesicht! Gemeinsam couragiert handeln« verfolgt.

Moderne Sportvereine sind weitaus mehr als Bewegungs- und Gesundheitsanbieter. Vereine sind ein gesellschaftlicher Treffpunkt, bei dem neben dem sportlichen Wettbewerb auch ein wertschätzender und respektvoller Umgang miteinander zählt – auf und neben dem Sportplatz.

Um auf demokratiefeindliche Erscheinungen reagieren zu können, bietet das Projekt kostenfreie Bildungs- und Beratungsangebote an, um Sportvereine bei der Entwicklung und Umsetzung von Handlungskonzepten zu unterstützen. Denn rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen sind kein Randphänomen, sondern geschehen in der Mitte der Gesellschaft und eben auch im Thüringer Sport.

Handlungsempfehlungen als Hilfestellung zum Umgang mit Rechtsextremismus gibt auch die Broschüre »Rechtsextremismus im Sport – Nicht mit uns!«.

Was ist zu tun, wenn Zuschauer*innen am Rande einer Sportveranstaltung diskriminierende und rechtsextreme Äußerungen tätigen? Wie sollen sich Vereinsvorstände verhalten, wenn Vereinsmitglieder der rechtsextremen Szene angehören? Und wie sollte eine Vereinssatzung aussehen, die den Verein vor Rechtsextremismus schützen will? All diese Fragen beantwortet die kostenfreie 40-seitige Broschüre, herausgegeben vom Projekt. Diese gibt außerdem pädagogische Tipps für Trainer*innen und Übungsleitende im Umgang mit rechtsaffinen Jugendlichen, zeigt Verhaltensmöglichkeiten in Konfliktsituationen und klärt über rechtsextreme Symbole und ihre Bedeutung auf.

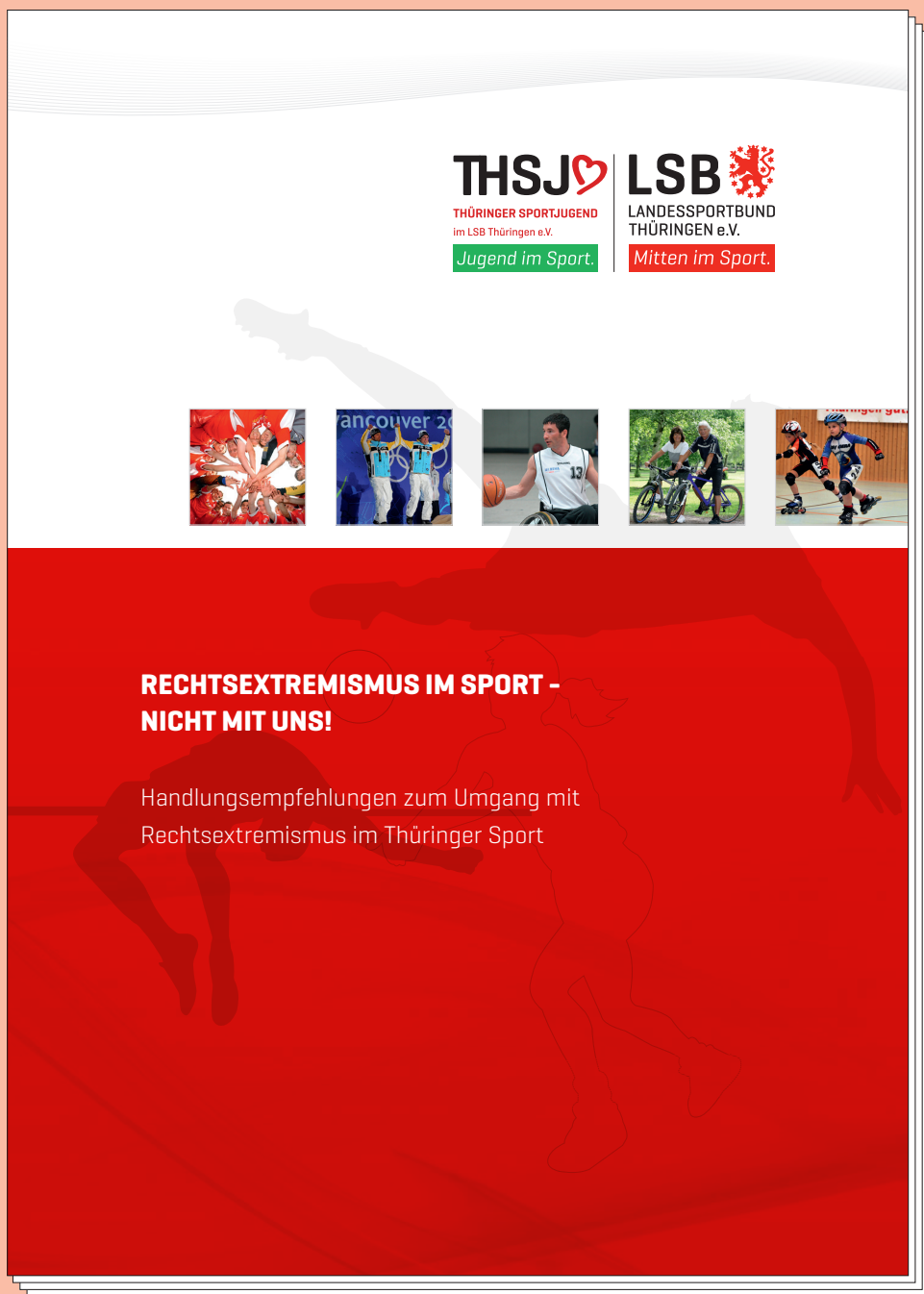
Mit dem Projekt »Sport zeigt Gesicht! Gemeinsam couragiert handeln« stellt sich der Landessportbund der Verantwortung, die Werte des Sports und damit ein demokratisches Miteinander vorzuleben und zu vermitteln. Ziel ist es, die Sportvereine mit diesem Thema nicht alleine zu lassen. Unterstützung gibt der Landessportbund auch, wenn es darum geht, die Haltung eines Vereins in seiner Satzung oder in einem Leitbild zu integrieren, um gelebte demokratische Werte wie Respekt, Vielfalt oder Fair Play transparent darzustellen.

Weitere Informationen
und Ansprechpartner:
www.thueringen-sport.de





Der Sport trägt aufgrund seiner hohen Integrationsqualitäten maßgeblich zum Zusammenhalt in unserer Gesellschaft bei. Dabei stellen die Achtung der Menschenrechte und die Förderung der im Sport angelegten Werte wie Fairness, Anerkennung und gegenseitiger Respekt zentrale Pfeiler der Arbeit der Thüringer Sportstrukturen dar.



Das Projekt wird gefördert durch das Bundesministerium des Innern im Rahmen des Bundesprogramms »Zusammenhalt durch Teilhabe« sowie das Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport im Rahmen des Thüringer Landesprogramms für Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit.

Herausgeber

Projekt »demokratie_laden«
Margarethenstr. 11, 07768 Kahla

V.i.S.d.P.

Projekt »demokratie_laden«

Projektträger

Bildungswerk BLITZ e. V.
Zeitgrund 6, 07646 Stadtroda

Redaktion

Redaktionsgruppe »Margarethe«

Gestaltung

Büro 222

1. Auflage,
Dezember 2021

MARGARETHE – Zeitung für Kahla und Umgebung –

ist eine Initiative von Bürger*innen im Rahmen der Arbeit des Demokratieladens. Der Demokratieladen setzt sich für demokratiestarkes zivilgesellschaftliches Engagement ein. Er ist ein Projekt im Landesprogramm für Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit und gefördert durch das TMBJS sowie den Saale-Holzland-Kreis. Die Arbeit ist Teil des LAP – der Lokalen Partnerschaft für Demokratie im Saale-Holzland-Kreis, die durch das Landesprogramm, den Landkreis und das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms »Demokratie leben!« gefördert wird. Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung von TMBJS, BMFSFJ, anderer Fördergeber oder des Projektträgers dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor*innen die Verantwortung.

Ein Konzept von



BUNTES
KAHLA

Gefördert durch



Thüringer Landesprogramm
für Demokratie,
Toleranz und Weltoffenheit

Freistaat
Thüringen



Ministerium
für Bildung,
Jugend und Sport

Lokaler Aktionsplan
Saale-Holzland-Kreis



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Projektträger



DAS DORF

Rothenstein-Oelknitz e.V.

Wer ist eigentlich ... der Verein »DAS DORF Rothenstein-Oelknitz«

Zu beiden Ufern der Saale liegen die Ortsteile Rothenstein und Oelknitz, über eine Brücke verbunden und seit 1965 zu einer Gemeinde vereinigt – aber schon wirklich zusammengewachsen?

Der neue Verein DAS DORF Rothenstein-Oelknitz setzt sich ein für einen Ort mit Gemeinschaftsgefühl, mit »gutem Klima« in sozialer und ökologischer Hinsicht. Er möchte beitragen zur Mitgestaltung einer zukunftsfähigen Dorfentwicklung einer wirtschaftlich gesunden Gemeinde in möglichst intakter Natur.

Das Dorf soll dabei mehr sein als der Ort zum Schlafen; ein Ort, in dem man gerne lebt, arbeitet, Kultur genießt und gemeinsam die Freizeit verbringt. Als demokratische Beteiligungsplattform und als diskriminierungsfreier Projektträger möchte der Verein

neue Impulse und Denkanstöße entwickeln, auch für neue Formen des dörflichen Miteinanders. »Hierzu laden wir alle ein, sich einzubringen, die mit eigenen Perspektiven und ihren individuellen Fähigkeiten einen Gestaltungsbeitrag für eine lebensfrohe Zukunft in unserer Heimatgemeinde leisten möchten«, so der Vorsitzende Roland Schönherr. »Derzeit sind wir 18 engagierte Mitglieder aus allen Generationen, Alteingesessene und Neuzugezogene. Die Tür des Vereins steht allen offen und es gibt noch viel Raum für neue Ideen, Projekte und Diskussion, um in Zusammenarbeit mit der Verwaltungsgemeinschaft, den Gemeindegremien und allen in der Gemeinde ansässigen Vereinen für jetzige und zukünftige Generationen ein lebens- und liebenswertes Dorfleben zu erhalten und zu entwickeln.«

Kontakt: das-dorf-ro@posteo.de



*Erklärung des Gendersternchens

Wir schreiben gendersensibel und verwenden das Sternchen, um alle weiteren Geschlechter und Personen, die sich nicht auf ein Geschlecht festlegen, sichtbar zu machen und anzusprechen.